Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 11. Mai 1887. Nr. 215.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 10. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 176. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 7281.

4 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 61180 90640 127320 180021.

7 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 52195 101995 110997 138159 152480 158662 169342.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom 10. Mai.

Am Ministertische: Ministerial-Direktor Schulz, Geh. Räthe Dr. v. Heydebrand und der Lasa, Dr. Stölzel, Halbey, Ministerial-Direktor Michelly, Geh. Ober-Baurath Dresel, Geh. Ober-Regierungsrath Frhr. v. Zedlitz-Neukirch u. A.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Der Gesetzentwurf über das Bergwerkseigenthum in Hessen-Nassau wird in dritter Lesung angenommen, ebenso nach kurzer Diskussion in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Verordnungen wegen des Verkehrs auf den Kunststraßen, und zwar mit einem vom Abg. Wessel (freikons.) beantragten Zusatze, wonach die in diesem Gesetz über die Beschaffenheit des äußeren Radkranzes gegebenen Vorschriften auch auf solche Räder Anwendung finden, deren Radkranz nicht aus Theilen zusammengesetzt ist bez. keinen äußeren Beschlag hat.

Es folgt alsdann die zweite Berathung des Entwurfs einer Landgüterordnung für den Regierungsbezirk Kassel.

Abg. Goßmann (Zentr.) bittet um Ablehnung der Vorlage.

Abg. v. Bismarck-Flatow (freik.) tritt für die Vorlage ein.

Abg. Hellwig (kons.) schließt sich den im Interesse des kleinen Bauern an.

Abg. Langerhans (dfr.) will nicht ein neues Erbrecht schaffen. Das Gesetz sei überflüssig.

Reg.-Komm. Geh. Rath Michelly vertheidigt die Vorlage und bittet um unveränderte Annahme des § 1.

Abg. v. Bismarck-Flatow bestreitet, daß das Gesetz neues Erbrecht schaffe.

Abg. v. Stiernberg (kons.) erklärt, daß seine Freunde das Gesetz in der Kommissionsfassung annehmen werden.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Gesetzentwurf in der Form der Kommissionsvorschläge angenommen.

Zwei Petitionen werden den Anträgen der Kommission entsprechend erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr

Tagesordnung: Dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Kreistheilung in Posen und Westpreußen. Dritte Lesung des Beamten-Unfallgesetzes. Kleinere Vorlagen und Petitionen.

Schluß 2 1/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden mit den Prinzessinnen-Töchtern in der nächsten Woche aus Ems hier zurückerwartet.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist Montag in Newyork angekommen und wird auf dem Dampfer des norddeutschen Lloyd „Eider" die Rückreise von dort nach Deutschland antreten.

— In Paris fanden am Sonntag die Gemeinderathswahlen statt, bei denen 34 Autonomisten, 6 Opportunisten und 10 Konservative als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen, während über die dreißig übrigen Sitze Stichwahlen entscheiden werden. Der ultraradikale „Intransigeant" stellt eine etwas abweichende Berechnung an, indem er nur zwei Opportunisten gewählt sein läßt, dagegen die Zahl der autonomistischen Mitglieder, das heißt der Radikalen und der Sozialisten zusammen auf 38 beziffert. Von den Stichwahlen werden wahrscheinlich 19 zu Gunsten der Autonomisten, 11 zu Gunsten der Opportunisten ausfallen. Im Ganzen wird der Gemeinderath keine wesentlich verschiedene Zusammensetzung aufweisen; bisher ist nur ein sozialistisches, sowie ein monarchistisches Mitglied neugewählt worden. Dies verhindert jedoch Henri Rochefort nicht, zu konstatiren, daß im Gegensatze zu den ausscheidenden reaktionären Mitgliedern, welche bereits sämmtlich wiedergewählt sind, die Opportunisten einige empfindliche Schlappen erlitten haben.

Diese Zwistigkeiten im republikanischen Lager selbst bekunden, wie weit entfernt von ihrer Verwirklichung noch die Wünsche sind, denen der Konseil-Präsident Goblet in diesen Tagen zu Havre aus Anlaß der Eröffnung der Marine-Ausstellung Ausdruck lieh, indem er vor Allem darauf hinwies, daß dieselbe Einigkeit, welche die Nation gegenüber dem Auslande an den Tag legte, auch im Innern die besten Früchte zeitigen würde. Nachdem Goblet hervorgehoben hatte, daß die Monarchisten und ihre Umtriebe ihm keine Besorgnisse mehr einflößten, versicherte er, daß die Republik immer tiefere Wurzel fasse, wie sogar von manchen ihrer bisherigen Gegner anerkannt werde. Wenig klar ersichtlich ist das vom Konseil-Präsidenten bezeichnete Ziel: einen Ausweg zwischen den radikalen Forderungen und der Schüchternheit der gemäßigten Republikaner zu finden. Dieser „Ausgleich" wird in den meisten Fällen, wie die jüngsten Vorgänge deutlich zeigten, darin bestehen, daß die Radikalen, auf die „Schüchternheit" der gemäßigten Elemente zählend, einfach mit der ihnen eigenthümlichen Rücksichtslosigkeit ihren Willen zur Geltung bringen. Henri Rochefort schließt denn auch einen heftigen Artikel gegen die Gemäßigten wie folgt: „Der neue Pariser Gemeinderath wird beinahe wie der frühere zusammengesetzt sein, jedoch mit einer merklichen Vermehrung der von den fortgeschrittensten Kandidaten erzielten Stimmen. Die sozialistische und revolutionäre Bewegung hat also eine noch schärfere Betonung erfahren und seit zwei Jahren ein beträchtliches Terrain gewonnen. Die Fortentwickelung wird sich jetzt nicht mehr Einhalt gebieten lassen und es ist wahrscheinlich, daß der Versuch, sie zu hemmen, Allen theuer zu stehen kommen würde."

Diese drohende Sprache des radikalen Führers beweist deutlich, wie verfehlt es ist, mit den Ultraradikalen vermitteln zu wollen. Alle derartigen Versuche können nur der „Tyrannei der Straße" Vorschub leisten, welche jüngst in der „Lohengrin"-Angelegenheit triumphirte. Wie der Konseil-Präsident in seiner Rede in Havre zwischen friedlichen und selbstbewußten patriotischen Versicherungen hin- und herschwankte, glaubt er auch bei den feindselig einander gegenüberstehenden republikanischen Parteigruppen mittelst einer unklaren Schaukelpolitik etwas erreichen zu können; ein Irrthum, welcher sich bald verhängnißvoll erweisen könnte.

— Die Pariser Straßentumulte hätten — so schreibt man dem „B. T." aus Paris — am Sonnabend Abend ohne das rechtzeitige Eingreifen der Polizei beinahe eine unliebsame und folgenschwere Fortsetzung gefunden. An der Ecke des Boulevard Bonne Nouvelle und der Rue d'Hauteville, der Hauptverkehrsader des sogenannten „deutschen Quartiers", liegt das Café de la Terrasse, das ein beliebter Sammelpunkt unserer in Paris ansässigen Landsleute ist. Der Besitzer desselben, Herr Terrien, war bereits seit längerer Zeit von einem seiner Stammgäste, dem Kaufmann Petricci, ersucht worden, einen anderen Besucher des Cafés, Herrn Weißmann, der sich gleichfalls täglich in demselben einzufinden pflegt, zu entfernen, falls er wünsche, ihn — Petricci — noch fernerhin bei sich zu sehen. Herr Terrien kam nun diesem an ihn gerichteten Ansuchen Petriccis gestern Abend nach; er forderte Weißmann auf, als dieser in das Café trat, sich zu entfernen, da ihm nichts mehr verabfolgt werden würde. Hierüber kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Terrien hatte Weißmann bereits bis an den Fahrweg gedrängt und wollte ihn eben auf denselben hinausschleudern, als sein Gegner einen Stockdegen zog und denselben ihm in die Brust stieß. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich allen Lippen! „Der Preuße hat einen Franzosen getödtet!" schrie man von allen Seiten und warf sich auf Weißmann, um ihn zu entwaffnen. Da gerade drei junge Leute, die sich in fremdem, nicht französischem Idiom unterhielten, dem Vorfall zusahen, stürmte man auf sie los und begann sie zu schlagen. Ohne die Dazwischenkunft der Schutzleute wären die Fremden nicht lebendig der wüthenden Menge entkommen. Inzwischen hatten andere Personen Terrien aufzurichten versucht; es war zu spät! Der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur den augenblicklich eingetretenen Tod konstatiren. Zur Beruhigung der Menge wurde dann sofort mitgetheilt, daß Weißmann trotz seines germanischen Namens kein Deutscher, sondern ein in Konstantinopel geborener ungarischer Unterthan ist, der seit 1854 in Frankreich lebt, in der Fremdenlegion gedient und den Feldzug von 1870—71 unter Aurelles de Paladine gegen Deutschland mitgemacht hat. — Der Vorgang beweist jedenfalls wieder, bis zu welch gefährlichem Grade die Stimmung in Paris gereizt und wie schnell ein Anlaß sich finden kann, um ernsthafte Ruhestörungen hervorzurufen.

— Das russische Projekt der Ausland-Paßsteuer dürfte auch den in Rußland lebenden Ausländern eine unangenehme Neuerung bringen. Der „Rigaer Zeitung" wird über die Berathung des Projektes im Reichsrathe u. A. auch über den speziell hervorgehobenen Punkt aus Petersburg geschrieben:

„Wie verlautet, wurde der Vorschlag einer Besteuerung der Ausland-Pässe im Prinzip genehmigt; bei genauer Beprüfung der einzelnen Theile des Projekts aber sprach sich die Mehrzahl der Reichsrathsmitglieder für die Nothwendigkeit mannigfacher Aenderungen und Ergänzungen aus. Zu den wesentlichsten Aenderungen gehören folgende: 1) Die Steuer für das Recht des Aufenthalts im Auslande hat nicht, wie der Finanzminister es wünschte, in Metall-, sondern in Kredit-Rubeln zu erfolgen. 2) Die Steuer soll nicht eine progressive, sondern eine einfache, für jeden Monat des Aufenthalts im Auslande in gleichem Maße zu erhebende sein und so berechnet wer-

Feuilleton.

Ein Manöverstreich.

Von R. Bach.

(Schluß.)

Da tritt des Mondes letztes Viertel, gelb wie altes Pergament, und runzlig anzuschauen wie das Antlitz eines Geizigen, über den Horizont. Ein matter Strahl trifft den Reiter, und wir erkennen den verschmitzt lächelnden Herrn v. Trotze, kognomine „toller Klaus".

Bald verschwanden Roß und Reiter im Dunkel des Waldes, und in der Stube des Vorwerks nahm Kortejas, der Bursche, verständnißinnig grinsend, den Kommiß-Waffenrock zurück.

„Wer läßt sich melden — um diese Zeit?" forschte höchst erstaunten und ungnädigen Blickes der General.

„Herr Premierlieutenant v. L.", erwiderte der Diener.

„Waffenrock her — so, noch den Knopf zu — ich lasse bitten."

„Der Herr General haben befohlen."

„Was befohlen — wer? — ich?"

„Zu befehlen, Herr General, ich wurde durch eine Ordonnanz hierher geholt."

„Muß auf einem Irrthum beruhen — wer war denn der Mann, wo ist er?"

Nun konnte v. L. nicht umhin, etwas genauer zu berichten, und so erfuhr denn der Reiterführer das, was wir schon wissen.

Tableau! Der Herr Premierlieutenant stand rothen Kopfes vor dem hohen Kommandeur, der ihn mit den stahlgrauen, unter einem Wald von Brauen hervorblitzenden Augen halb ernst, halb launig anschaute.

Und es ging wie Wetterleuchten über das Antlitz des Generals, er lächelte in sich hinein, um die Mundwinkel aber flatterte der Schalk.

Gedachte der gestrenge Herr seiner eigenen Lieutenantszeit, rief diese Frühstunde die Erinnerung an jene Streiche wach, die er einst im Jugendübermuth ausgeführt und welche noch heute beim grünen Husarenregiment in Aller Munde leben?

Der Zukunfts-Generalstäbler athmete leichter!

„Mein Herr Premier," begann der General, „da wir zwei wichtigen Personen doch einmal wach sind, so denke ich, benutzen wir diesen Glücksumstand. Schreiben Sie:

„Die Regimenter rücken sofort nach dem Vorwerk M. und nehmen südlich desselben, à cheval der Chaussee von B. nach M. Aufstellungen in der Rendezvous-Formation.

gez. v. S., General-Major."

„Haben Sie? — So! Nun rasch hinunter zu den Ställen, alle Ordonnanzen sollen satteln. Johann, führe den Herrn Premierlieutenant!" —

„Befehl ausgeführt und die Leute instruirt," meldete v. L.

„Schön! Bitte nehmen Sie Platz. Hier ist heißer Kaffee, ein Cognac gegen die bösen Morgennebel und — zwar keine Regalia — so doch immerhin ein rauchbares Blatt." —

Die Ordonnanzen sprengten mit den durch einen Schreiber vervielfältigten Befehlen nach allen Richtungen ab und bald trug der kühle Morgenwind helltönende Allarmsignale über dasselbe Blachfeld, auf welchem vor 100 Jahren die sieghaften Reitergeschwader des großen Friedrich manövrirt hatten.

In den verschiedenen Stabs- und Unterquartieren aber erhob sich ein lästerliches Gefluche und Geschimpfe — natürlich ganz objektiver Art, das gerade keine Gnade vor den Augen des Generals gefunden haben würde!

Ahnen mochte er wohl etwas von diesen durch die Morgenfrische schwebenden Segenswünschen, denn er schmunzelte so recht behaglich, während er mit seiner kleinen Suite am Vorwerk M. hielt.

Schon rasselten Panzerreiter heran, flinke Husaren brachen aus dem Busch hervor, über jene lange Stoppelbreite trabten Ulanen mit flatternden Lanzenfähnchen und zwischen dem Ganzen zogen sich in hellblauen Linien Dragoner hindurch. Auf der Chaussee hielten reitende Batterien, langgezogene Kommandos, untermischt vom Gewieher der Pferde, erklangen, und nun sprengten die Herren Kommandeure zur Meldung heran.

Offizierruf! Von allen Seiten wahrhaftes Kirchthurmrennen auf den General zu.

Des Chefs geübtes Auge musterte die Herren Offiziere, allein kein Tadel fand sich, trotzdem solch an einem Ruhetage ganz außergewöhnlicher von der Klasse der jüngeren Lieutenants als „ganz unerhört" bezeichneter Allarm sicherlich wie gemacht für kleine Nachlässigkeiten war.

Da brach das Tagesgestirn glühend durch rosige Wolkengebilde, und der Reiterführer hub an: „Meine Herren, Sie wurden im Laufe der letzten Wochen, während welcher ich das Vergnügen hatte, Sie zu kommandiren, öfters unvorbereitet der nächtlichen Ruhe entrissen — ich durfte mir Ihnen gegenüber solches schon erlauben — aber heute ward mir der Vorzug zu Theil, ganz unvorbereitet im wohlverdienten Schlummer gestört zu werden! Meine Herren, unter Kameraden ist es zwar ganz egal, wer geweckt wird, jedoch Sie gestatten es wohl, daß ich mich Ihnen als unbedingte Ausnahme von dieser Regel namhaft mache. Ich zweifle nicht daran, an richtiger Stelle verstanden worden zu sein!"

Riesiges Verblüfftsein! Nur der Kommandeur der Dragoner schaute dräuend, einer düstern Wolke gleich, unter seinem Helm hervor — er ahnte so etwas.

„Ich danke, meine Herren. Die Regimenter können in die Quartiere rücken."

Beim Heimritt schielten sich Herr v. L. und der „tolle Klaus" eine geraume Weile an, bis sie endlich in ein unbändiges Gelächter ausbrachen, in das der Rittmeister, den Sachverhalt der ganzen Sache ahnend, herzhaft einstimmte. Die Schwadron folgte vorschriftsmäßig dem hohen Beispiel und der Wald warf ein Echo zurück, das erklang, als ob sich die Fröhlichkeit in höhere Regionen wiederhole und von den schlachtgewohnten Reisigen des alten Fritz herrühre.

den, daß die Summe derselben von jeder einzelnen Person im Laufe des ganzen Jahres nicht 160 Rubel übersteige. 3) Nach dem ersten Projekte sollten der Steuer auf ausländische Pässe auch alle Ausländer unterliegen, welche in Rußland ansässig sind, an industriellen Unternehmungen theilnehmen und in Banken, Komtoiren und auf Fabriken dienen, — da aber diese Paßsteuer nur eine Steuer für das, russischen Unterthanen ertheilte Recht, im Auslande zu verweilen, sein soll, fanden die vereinigten Departements es für unzulässig, eine solche auf Ausländer für die Zeit auszudehnen, welche sie in ihrem Vaterlande zubringen, d. h. für die Zeit ihrer Abwesenheit aus Rußland. Angesichts dessen aber, daß auch russische Unterthanen während ihres Aufenthaltes im Auslande daselbst allen möglichen Steuern und Abgaben unterliegen, beabsichtigt man, den Ausländern, die in Rußland ansässig sind, eine besondere Steuer aufzuerlegen, ganz unabhängig von der Besteuerung der Auslandpässe, welche ausschließlich russische Unterthanen treffen soll. 4) Es war geplant, die Steuer auch von Kindern über zehn Jahren zu erheben. Dieser Vorschlag wurde als unvereinbar mit dem Geiste der russischen Gesetze erachtet, denen zufolge zur Zahlung von Abgaben und Steuern nur Personen herangezogen werden können, die ihrem Alter nach arbeitsfähig sind. Man gedenkt, Kinder bis zu ihrem 14. Lebensjahre von der Steuer auf ausländische Pässe zu befreien. 5) Nach dem ursprünglichen Projekt hatte man die Absicht, die Zeitdauer des unbesteuerten Aufenthalts der sowohl im In- als auch im Auslande Güter besitzenden Personen auf ihren jenseits der Grenze liegenden Gütern zu beschränken; man fand diese Maßregel für die Gutsbesitzer, welche Landbesitz jenseits der Grenze haben, drückend und gedenkt, denselben wie früher zu gestatten, steuerfrei vier Monate im Jahre im Auslande zu verweilen. 6) Die Blanketsteuer für ausländische Pässe soll von den Personen, welche die Paßsteuer zu zahlen haben, nicht besonders erhoben werden, sondern nur von Denjenigen, welche von derselben befreit sind. — Auf diesen Grundlagen hat der Reichsrath, wie verlautet, die neue Steuer genehmigt. Was die in Rußland ansässigen und daselbst Handel und Industrie treibenden Ausländer betrifft, so wird hinsichtlich derselben ein besonderes Steuerprojekt ausgearbeitet und dasselbe in kürzester Zeit dem Reichsrath zur Begutachtung unterbreitet werden."

— Der Vertreter der bulgarischen Regierung, Herr Stoilow, weilt immer noch in Wien Da er in der ganzen Zeit, wie der „Pester Lloyd" versichert, nur eine einzige Unterredung mit dem Grafen Kalnoky und ebenso eine einmalige mit dem Sektionschef v. Szögyeny gehabt hat, da ferner über die Anlehensfrage direkt zwischen Sofia und London verhandelt wird und diese Geschäfte sich von Wien aus schwerlich fördern lassen, so liegt der Gedanke nahe, daß Herr Stoilow in Wien sich gleichsam auf einem Beobachtungsposten befindet, von dem aus die Wendungen der europäischen Politik besser und klarer als von Sofia aus sich überblicken lassen. Eine solche Vorsichtsmaßregel dürfte aber heute nöthiger sein denn je, da anscheinend auf der Balkanhalbinsel neue Krisen, wenn auch zunächst nicht gewaltsamer Art einsetzen. Eine solche bereitet sich in Serbien vor, wo die russische Partei lebhafter als seit langer Zeit in Thätigkeit getreten ist. Die Ministerkrisis, welche dadurch ausgebrochen, daß in Folge der letzten Wahlen Garaschanin dem König seine Entlassung angeboten hat, ist zwar noch nicht beendigt, aber sie hat Ristitsch's Namen doch bereits wieder in den Vordergrund gebracht und dieser Name an der Spitze des Kabinets würde unstreitig das Wiederaufkommen des russischen Einflusses gegenüber demjenigen Oesterreich-Ungarns bedeuten.

Ausland.

Wien, 9. Mai. Eine Petersburger Depesche der „Daily News" erregt hier Aufsehen; sie theilt mit, die Abmachungen zwischen Oesterreich und Rußland 1876 zu Reichsstadt hätten folgenden Inhalt gehabt: Oesterreich besetzt Bosnien und die Herzegowina, wenn Rußland in Konstantinopel einmarschirt. Dann giebt Oesterreich Bosnien an Serbien, die Herzegowina an Montenegro und behält nur einen kleinen Strich im Nordosten Bosniens.

Wien, 9. Mai. Der Großindustrielle Sigl, der Begründer des Lokomotivbaues in Oesterreich, ist heute früh hier gestorben.

Paris, 8. Mai. Die Ente, die „Paris" vorgestern über den Rhein fliegen ließ, hat Niemand erschreckt und Niemand erfreut, als Boulanger und Katkow, vorausgesetzt, daß sie nicht schon im Anfluge sahen, daß es eben eine Ente, eine Scheingestalt war, berechnet auf die frommen Wünsche derjenigen Franzosen und Russen, die Deutschland den Pelz waschen möchten, ohne sich allzunaß zu machen. Aber wenn der „Paris" auch wieder, wie schon so oft, eine Tendenzlüge verbreitet hat, so hält das doch den „Telegraphe" nicht ab, mit Würde zu versichern, daß Rußland zwar der Theorie der freien Hand treu bleibe, daß diese aber nicht gegen die beiderseitigen Interessen sei, sondern zum Vortheile derselben: „Auf diesem Gebiete ist das Einvernehmen Rußlands, des moralischen Schiedsrichters Europas und Frankreichs, der höchsten Bürgschaft des europäischen Gleichgewichts, besser als ein geschriebener Vertrag, eine wörtliche Verabredung, es ist eine Thatsache." Goblet war klug genug, in seiner politischen Rede zu Havre die Einzelheiten zu vermeiden und sich mit Allgemeinheiten zu begnügen, wenigstens soweit er die auswärtige Politik besprach. Die bemerkenswertheste Stelle in seiner Rede betrifft die innere Politik; sie lautet:

„Meine Herren! Die neuen von uns bei unsern Beziehungen mit dem Auslande bewiesenen Eigenschaften werden bei der Leitung unserer innern Politik nicht weniger nützlich sein. Warum soll ich es verbergen? Hier sind wir ebenfalls im Kampf mit ernsthaften, weniger furchtbaren, aber vielleicht größern Schwierigkeiten, weil wir, weit davon entfernt, auf diesem Gebiete einig zu sein, im Gegentheil untereinander zu sehr gespalten sind. Und wenn ich von unsern Spaltungen spreche, so denke ich nicht an die unsern Staatseinrichtungen feindlich gesinnten Parteien. Auf dieser Seite ist das Schauspiel, dem wir anwohnen, wohl angethan, um uns jede Unruhe zu benehmen. Die wahre Schwierigkeit besteht in den Spaltungen unter den Republikanern. . . . Die einen wollen radikale Reformen; sie verlangen dieselben auf der Stelle und fordern die Regierung auf, die Initiative zu ergreifen, ohne zu wissen, ob es im Parlament eine Mehrheit für dieselben giebt; die andern zaudern; sie befürchten ein zu schnelles Vorgehen, welches das Ansehen der Regierung schwächen könnte, und zwischen diesen beiden Meinungen wird die Stelle der Regierung eine sehr schwierige. . . . Wir verlieren indeß nicht den Muth. Wir werden die von uns vorgelegten Gesetzentwürfe vertheidigen, und wenn wir scheitern, so werden wir zum wenigsten etwas mehr Licht auf die wahrhaften Gesinnungen der Vertreter des Landes selbst geworfen haben. Ihre Sache ist es alsdann, bei den zukünftigen Wahlen seinen Willen genauer festzustellen und in das Parlament eine genügend geeinigte und starke Mehrheit zu senden, um das Ziel zu erreichen. Aber die Regierung hält wesentlich darauf, in einem wichtigen Punkt Ersetzung zu haben; es betrifft die Wiederherstellung der guten Ordnung in den Finanzen und das wirkliche Gleichgewicht im Budget. Es ist wiederholt gesagt worden, daß wir das Budget durch Ersparnisse ins Gleichgewicht bringen müssen. Ohne Zweifel müssen wir ohne Aufhören an der Verminderung der Ausgaben arbeiten. Man hat vieles in dieser Hinsicht in den letzten Jahren gethan. Die gegenwärtige Regierung hat neue Beweise ihres guten Willens gegeben. Aber es giebt Grenzen und es hängt nicht von uns ab, sie zu überschreiten. Sie wissen, daß ein großer Theil unseres Budgets nicht verändert werden kann, nämlich die Staatsschuld. Sie wollen nicht feilschen um die Kredite für die nationale Vertheidigung und um die für den öffentlichen Unterricht; die öffentlichen Bauten werden leider jedes Jahr verringert. Wo soll man also die großen Ersparnisse finden, von denen man spricht, wenn man nicht in der Gesammtheit unserer Staatseinrichtungen radikale Reformen ausführt, von denen man ebenfalls redet, ohne sie zu bezeichnen, und auf welche die öffentliche Meinung wenig vorbereitet zu sein scheint? Wenn die Ersparnisse nicht ausreichen, so muß man wohl anderswo die unumgänglich nothwendigen Hülfsquellen suchen. Es handelt sich um das Wohl des Landes, das kein dringenderes Bedürfniß hat als die gute Ordnung in den Finanzen. Ist ein regelmäßiges Budget nicht die erste Bedingung des Wohlstandes und der öffentlichen Sicherheit? Und ist der zu erreichende Zweck nicht einiger zeitweiliger Opfer werth? Ungeachtet des übrigens sehr begründeten Widerwillens, welchen der Kammer die Vermehrung gewisser Steuern verursacht, wird es die Aufgabe der Regierung sein, sie dazu zu bestimmen."

Petersburg, 9. Mai. Die jetzt amtlich bekannt gegebene Verleihung der Rechte eines Gouverneurs an den Stadthauptmann Generallieutenant Gresser hat hier allerseits den besten Eindruck gemacht. General Gresser hat als Polizeipräsident der Residenzstadt grade in der jetzigen Zeit des Nihilismus eine viel zu verantwortliche Stellung, die er auch, wie bekannt, in der ausgezeichnetsten Weise bekleidet, als daß er, wie es bisher der Fall war, zwischen sich und dem Kaiser oder zwischen sich und dem Minister des Innern eine Zwischenbehörde vertragen könnte. Bisher war diese Zwischenbehörde durch General Orschewski vertreten, dem als Chef der gesammten öffentlichen wie geheimen Polizei auch die Polizei von Petersburg und Umgebung (Gatschina, Peterhof u. s. w.) unterstand. Aber die Leitung gerade dieser Polizei ist so überaus wichtig und verantwortlich, daß sie nicht blos so innerhalb des allgemeinen großen Rahmens erfolgen konnte, sondern die ganze, und zwar durchaus selbstständige Thätigkeit eines Mannes in Anspruch nehmen mußte. Das bisherige Verhältniß war somit ein Mißverhältniß, welches eben nur dadurch beseitigt werden konnte, daß General Orschewski von seiner Stellung zurücktrat und General Gresser die Rechte eines Gouverneurs erhielt, als welcher er nur dem Kaiser und dem Minister des Innern verantwortlich ist. Der Nachfolger Orschewskis, General Schebeko, ist in keiner Weise der Vorgesetzte Gressers. Jedenfalls ist jetzt die Bewachung des Kaisers in der Hauptstadt und Umgebung in einiger, pflichttreuer und fester Hand, sodaß sich, trotz der recht ernsten, durch das Umsichgreifen des Nihilismus verursachten Fälle doch das Beste für die Zukunft erhoffen läßt.

Bukarest, 9. Mai. Der König ist heute Abend 10 Uhr von Jassy hier wieder eingetroffen. Am Bahnhofe hatte sich außer den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden eine zahlreiche Volksmenge zur Begrüßung des Königs eingefunden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Mai. Ornithologischer Verein. Sitzung vom 2. Mai c. Vorsitzender Herr Dr. Bauer. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung ergreift Dr. Dohrn das Wort zu einem Vortrage über Guano. Bereits die alten Peruaner in ihrer entwickelten Kultur verstanden es, sandige unfruchtbare Landstrecken durch Guano fruchtbar zu machen, welchen sie auf einigen Inseln an der Südküste Perus fanden. Dort erheben sich mächtige Lager von manchmal 200 Fuß Höhe, welche von verschiedenen Seevögeln, von Alken, Möven, Tauchern u. a. im Laufe der Jahre aufgehäuft sind. Dadurch, daß es auf diesen Inseln nicht regnet, ist es möglich, daß die Exkremente sich derart ansammeln, während durch nächtlichen starken Thau eine ammoniakalische Zersetzung stattfindet. Der Abbau des Guanos erfolgt seit ungefähr 40 Jahren in vertikalem Abstechen der oft sehr verhärteten Wände. Schon Humboldt, der die Chincha-Inseln und die dortigen Guanolager besucht hatte, wies auf die Bedeutung dieses Düngemittels hin, ein Versuch im Jahre 1832 schlug jedoch fehl. Erst als die königl. Landwirthschaftliche Gesellschaft in England neue Versuche anstellte, wurde die Sache regsamer betrieben und im Jahre 1841 lieferte eine Firma in Limo den Guano in größeren Massen nach England. Die peruanische Regierung nahm darauf die Gewinnung als Monopol in die Hand und beutete die Läger bis zum Jahre 1874 aus, um welche Zeit dieselben beinahe erschöpft waren. In den sechziger Jahren, den besten, belief sich die Einnahme auf jährlich 14—15 Millionen Pesos. In Folge dessen spielten die Guanolager bei den Kriegen der südamerikanischen Staaten eine bedeutende Rolle. Redner schließt dann mit dem bekannten Scheffel'schen Guanolied. — Der Vorsitzende spricht Dr. Dohrn den Dank der Versammlung aus; auf eine Anfrage hin bemerkt letzterer noch, daß die Vögel jetzt von den Guanoinseln verschwunden sind, wahrscheinlich vom Menschen vernichtet. — Herr A. Reimer spricht darauf über den gegenwärtigen Stand der Geflügelzucht, welche sich in den Städten mehr zum Sportgeflügel, auf dem Lande zum Nutzgeflügel neigt. Bei rationeller Hühnerzucht richtet man auf zwei Punkte sein Augenmerk, auf Eier- oder auf Fleischproduktion. Für hiesige Züchter wird die Eierproduktion, zumal Mastanstalten fehlen, von größerer Bedeutung sein, so daß eine Hebung dieser vornehmlich ins Auge zu fassen ist. An vorgezeigten Exemplaren macht Redner die Gewichtsunterschiede zwischen den Eiern des Italiener und denen des gewöhnlichen Landhuhns klar; erstere wiegen durchschnittlich 70, letztere 40 Gramm. Ebenso verdienstvoll wäre eine Hebung der Taubenzucht auf dem Lande, vielleicht durch Hergabe von jungen Brieftauben. Speziell diese züchten kräftige Junge, welche im Alter von 4 Wochen bereits 360 Gramm wiegen, während eine Feldtaube im gleichen Alter nur 230 Gramm wiegt. — Der Vorsitzende dankt Herrn Reimer Namens der Versammlung, worauf Dr. Dohrn befürwortet, den Verkauf der Hühnereier nach Gewicht anzuregen, zunächst bei der Zentralleitung der Markthallen in Berlin. Herr Kasten glaubt, daß ein Ueberwintern der Hühner in kalten Ställen ohne besonderen Einfluß auf die Eierproduktion ist, wogegen Oberforstmeister Gumtau betont, daß ein warmer Stall ein frühzeitiges Eierlegen veranlaßt, ein kalter auch durch besseres Futter ausgeglichen werden müsse. Herr Diehle bemerkt, daß, so lange ein starker Import von Eiern stattfinde, selbst ein Züchten auf größere Eier wenig Erfolg versprechend sei, wogegen Herr Reimer anführt, daß der Import speziell nach Stettin nur unbedeutend ist. — Die Tagesordnung des Delegirtentages wird darauf verlesen und als Delegirte für den Stettiner Verein werden die Herren Paske, Reimer und Röhl gewählt. Es folgt dann die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.

— Zwei sonderbare Schwärmer haben in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend den Ortschaften Forcadenberg und Gnageland an der Crampe-Mündung mit einem Boot einen Besuch abgestattet und haben dort in den verschiedensten Häusern die Fenster eingebrochen und sind in das Innere gedrungen. Sowie sich die Bewohner bemerkbar machten, flüchteten die Eindringlinge und versuchten im nächsten Hause ihr Glück. In einigen Häusern drangen sie bis zu den Mägdekammern vor. Etwas üble Nachfolge dürfte diese nächtliche Exkursion für die beiden Nachtschwärmer deshalb haben, weil sie in einem Hause mehrere Würste mitnahmen und sich dadurch eines schweren Diebstahls schuldig gemacht haben.

— Gestern Vormittag traf der chinesische Gesandte in Berlin Hsu Ching Cheng mit seinem Dolmetscher Dr. Kreyer hierselbst ein und begab sich nach der Werft des „Vulkan" zur Besichtigung der dort für die chinesische Regierung im Bau begriffenen Schiffe.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 10. Mai. — Heute stand nur eine Anklage wegen einer sehr umfangreichen Prügelei in Penkun zur Verhandlung. Am 3. Oktober v. Js. besuchte der Arbeiter Christian Diedrich aus Güstow seinen in Penkun wohnhaften Oheim, den Arbeiter Karl August Diedrich, und nahm seinen Güstower Freund, den Arbeiter Hermann Bütow, mit. Um das nöthige Amüsement zu haben, begaben sich die drei Genannten in's Boots'sche Lokal, woselbst Tanz stattfand. Bütow hatte auch bald eine Schöne gefunden, mit der er sich lustig im Walzer drehte und dadurch den Neid der Penkuner Burschen erregte. Dieselben fanden, daß Bütow seine Tänzerin beim Tanz zu fest an sich drückte und hierüber empörte sich das Sittlichkeitsgefühl der Penkuner. Es fand Kriegsrath statt, der bald mit dem Beschluß endete, daß „die Güstower Haue haben müßten". Bald begann auch eine allgemeine Prügelei, an der sich fast das gesammte anwesende männliche Publikum betheiligte, es wurde mit Seideln, Messern, Stöcken und Tischbeinen gehauen und eine große Anzahl der Betheiligten trugen blutige Verletzungen davon. Am schlimmsten erging es dem Knecht Franz Roß, derselbe erhielt einen so wuchtigen Hieb mit einem Bierseidel gegen den Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und Roß in Folge der Verletzung in 8 Tagen verstarb. Die nähere Untersuchung dieser „Hauerei mit Tanzvergnügen" hatte zur Folge, daß gegen 13 Personen Anklage wegen Körperverletzung und wegen Theilnahme an einer Prügelei, bei welcher ein Mensch den Tod gefunden, erhoben wurde. In der heutigen Verhandlung konnte trotz der umfangreichen Beweisaufnahme nicht festgestellt werden, wer den tödtlichen Schlag gegen Roß geführt hat, doch konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß das einer der Dietrich's gethan. Der Gerichtshof erkannte je nach der Betheiligung der Angeklagten gegen Karl Diedrich, Christian Diedrich und Hermann Bütow auf je 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, gegen den Knecht Gustav Bohms aus Penkun auf 9 Monate Gefängniß, gegen den Knecht Gustav Friedrich Wilhelm Giese aus Schönfeld auf 6 Monate Gefängniß, gegen den Knecht Karl Fr. Lüdemann aus Neuhof, den Knecht Wilhelm Dannemann aus Radekow und den Knecht Ernst Dannemann auf je 3 Monate Gefängniß, die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 8. Mai. Zum Diakonus der hiesigen St. Nikolai-Kirche wurde heut Herr Pastor Dr. Hornburg aus Münchenbernsdorf im Großherzogthum Sachsen gewählt.

Kunst und Literatur.

London, 10. Mai. (Voss. Ztg.) Die Unterhandlungen, welche mit Lamoureux wegen Aufführung des „Lohengrin" hier eingeleitet waren, haben sich zerschlagen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die Anstellung von Fleischbeschauerinnen ist von einem hiesigen Blatt dieser Tage dringend befürwortet worden. Diese Anregung kommt indeß zu spät, denn auf dem hiesigen Zentral-Vieh- und Schlachthof sind bereits seit längerer Zeit eine Anzahl von Fleischbeschauerinnen angestellt, darunter auch eine verwittwete „Geheimräthin", sowie mehrere Damen vom Adel. Diese weiblichen Fleischbeschauer bewähren sich sehr gut.

— (Der faule Platz.) Kommerzienrath Blüthenstengel (beim Anblick von Pompeji): „Gott der Gerechte, was for'n fauler Platz!

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Heute Mittag wurde der von Gustav Manskopf der Stadt gestiftete renovirte Justitiabrunnen auf dem Römerberg den Stadtbehörden vom Stifter feierlich übergeben. Der Kaiser richtete ein Glückwunsch-Telegramm an Manskopf, welches der Freude über das die alten Merkwürdigkeiten der Stadt vermehrende hochherzige Geschenk Ausdruck giebt.

Merseburg, 10. Mai. Die Nationalliberalen haben für die bevorstehende Wahl ein Kartell abgelehnt und beschlossen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, wozu die Zentralleitung aufgefordert hat.

Paris, 10. Mai. Die Blätter sind der Ansicht, daß das letzte Votum der Budgetkommission den Charakter einer Annäherung zeige; immerhin bleibe jedoch die Lage derartig gespannt, daß eine Verlängerung derselben den Rücktritt des Kabinets oder die Demission der Kommission nach sich ziehen könnte.

Der Ministerpräsident Goblet wird morgen mit der Budget-Kommission eine Berathung abhalten.

London, 10. Mai. Unterhaus. Die von Bradlaugh beantragte Bill, wonach statt der Ableistung eines förmlichen Eides im Parlament und vor Gericht eine eidesstattliche Versicherung zulässig sein soll, wurde in zweiter Lesung gleichfalls mehrere Stunden berathen, schließlich wurde die Debatte vertagt.

London, 10. Mai. Unterhaus. Die gestern Nachmittag 5 Uhr wieder aufgenommene Berathung über den ersten Artikel der irischen Strafrechtsbill wurde bis heute früh 4½ Uhr fortgesetzt und, nachdem der erste Abschnitt des ersten Artikels schließlich durch Debatteschluß erledigt worden war, vertagt. Im Laufe der Berathung wurde der Debattenschluß zwei Mal mit großer Majorität angenommen. Als der erste Lord des Schatzes, Smith, zum dritten Mal den Debatteschluß beantragte, erklärte der Sprecher den Antrag für nicht zulässig, weil das zur Berathung stehende Amendement diskutirt zu werden verdiene.